Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 39

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

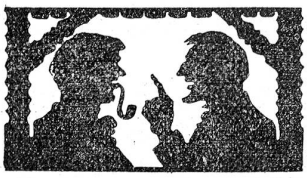
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

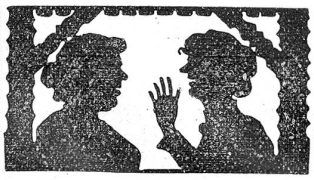
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



s Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Herbstrundschau.

's wird Herbst und auch die Politik
Kommt langsam in den Lauf,
Des Morgens, Mittags, Abends schlägt
Man rasch die Zeitung auf.
Daheim und an dem Wirtshaustisch
Da geht die Frag' im Rund:
„Tritt Deutschland, oder tritt es nicht
Ein in den Völkerbund?"

Doch nicht nur Deutschland gibt uns auf
So manche harte Nuß,
Marokko auch und Mekka selbst
Macht manchem viel Verdruß.
Auch mit den Sowiets geht's nicht so
Als wie es gehen sollt',
Man sagt sogar, daß Macdonald
Den Sowietsternen grollt.

Rumänien dagegen grollt
Der Schweizer Presse sehr,
Es droht, wenn es so weiter geht,
Pumpt's von der Schweiz nichts mehr.
In Mazedonien aber droht
Man überhaupt nicht mehr,
Dort macht man alle Politik
Jetzt mit dem Schießgewehr.

In China geht es ähnlich zu,
Natürlich mehr «en gros»,
Kein Mensch weiß, wer am Ruder ist,
Ob King — ob Kang-Tschun-Fo?
Kurzum, wohin man sich auch dreht,
Es weht ein böser Wind,
Und auf den Völkerfrühling kam
Der Völkerherbst geschwind.

Oha.

Es herbschtelet.

Vor der Schtadt usse und o i de Muure inne merkt mes, daß es herbschtelet. Ds Dachbett schlaht me z'Nacht nümme über d'Bettschtatt z'rügg. Mi zieht's jitz schön süberli bis under ds Chini use und d'Fänschter laht me o nümme schperrangel offe, vowäge der Luft pfyft jitz us emene andere Loch als i de heiße Tage und Nächt.

Es herbschtelet! Der Näbel dychet am Morge um ds Hus, d'Alschtere blüeje, der Sillery, der Louch und der Sunnewirbel sy schön grüen und über d'Böüm y faht's a gääle.

Es herbschtelet! O i der Schtadt inne merkt mes. Mi gseht nümme so vil gsundi bruni Gsichter, wie vor churzem. Wyß wird wider Mode und mit Farb und mit Pulver, wo me für ds Trochemache vo chlyne Chind bruucht, wärde vil Larfe agschtriche, daß si drygseh wie grunneni Milch im Mondschyn.

Es herbschtelet! Blutti Arme gseht me nümme vil, drvür wider meh Zungewürscht und schön dürschpickti Hamme i de Montere, wo vil o gluschtig mache.

Es herbschtelet! Bänzinwäge mit hochufbygete Cholesteck und Holz schnuse underem Chefiturm düre, daß d'Schpazierschtäcke, wo eine dert zum Verchouse ufghänkt het, i Plamp chöme.

Es herbschtelet! Us de Husgäng nüechtelets. Da und dert schmöckts nach warme Gnagi und nach Grübüi. Gschäftsreisendi und Klavierstimmer schieße wider gleitiger dasume. D'Usverchöüf wärde wider Trumpf. Da und dert etschlipft öpper uf emene Trübelbeeri. Heizbari Mansarde wärde gsuecht und Gält gäge höche Zins. D'Kaländer chöme use. Schuehwichsi, Schrybpapier und Schuehbändel cha me der Tag düre vor der Gangstür usse chouse, so vil me wott, und wo-n-es Täfeli isch „Hausieren und Betteln verboten", oder wo ne Polizeier im Hus wohnt, wird me erscht rächt überloffe vo patäntierte Reisende, wo gärn der Schueh zwüsche d'Türe drücke, wenn me se nid gleitig gnue zueschletzt.

Es herbschtelet! Tag für Tag gseht me Gutsche mit emene schwarzbchleidete Gutschner uf em Bock, wo-n-e Angschtröhre uf em Chopf treit und mit syr Bogegeisle mit emene wyße Sydelätsch dranne, i d'Wält use zwickerlet. Und i der Gutsche höckle As und Ar i de Blueme und gseh der Himmel voll Gyge.

Es herbschtelet! Ds Schtadtorcheschter schpilt nüt meh us em Zigünerbaron oder us em Tannhüser uf der chlyne Schanz oder im Rosegarte. Es het aber glych dert no mängs Pärli, wo i der Fyschteri ohni Musig guet uschöme.

Es herbschtelet! Der Hafner isch cho und het d'Öfe usgfüeteret, i ha ne 75 cherzegi elektrischi Bire müesse chouse, es Vorfänschter het me müesse la glase, es Oferohr het müesse ne neue Winkel ha, zwöi Züber sy usenander gheit, wo vo där Hitz vorane sy erlächnet gsi, dür die ewigi Ychocherei het e Pfanne es Loch übercho, d'Chällerhurd isch läär, der Schmutzhafe isch läär . . . . Mi chönnt wyterfahre i däm Kapitel bis es wider herbschtelet. I müeßt mi z'letschtamänd aber de doch schäme vor em Papagei im Näbehus, wo zum Chuchifänschter yne plaveret: „Sünsch fählt dr nüt? Bisch emel gsund! Bisch emel gsund!"

Und froh cha me sy, wenn me gsund isch! Es git gnue derig, wo's by ne afaht hapere und afaht böse mit der Gsundheit, wenn's herbschtelet.

Walter Morf.

Herbstliches.

Tage werden immer kürzer,
Sonnenaufgang ist schon spät,
Was Frau Sonne nicht dran hindert,
Daß sie früher schlafen geht.
Mensch natürlich auf die Helle
Leistet nimmermehr Verzicht,
Hilft sich technisch aus der Klemme
Und erzeugt elektrisch — Licht.

Mars, der böse, zog indessen
Weit auf seiner Bahn von hier,
Doch den Dauerregen ließ er
Uns zurück als Souvenir.
Regenherbst folgt Regensommer,
Bringt viel Gsüchti oder Gicht,
Und die Technik, trotz Entwicklung,
Hilft in beiden Fällen nicht.

Auch ansonsten macht bemerklich
Sich der Herbst in seiner Weis',
Schnellt gewaltig in die Höhe,
Erstens den Getreidepreis,
Zweitens, Holz- und Kohlenfuhren
Sieht man steh'n vor jedem Haus,
Und wer's nicht vermag, der raust sich
Sorgenvoll die Haare aus.

Urfulus.

I de Laube.

I bi am Samstigabe öppen am sächsi vom Zug cho. Froh bin i gsi, wider z'Bärn z'si, mi dünkt's halt niene so schön wi z'Bärn. I ha dänkt, wenn i doch einisch um die Zit i dr Stadt sig, wöll i Glägeheit benütze und d'Laube ablausse, anstatt i ds Tram und dirätt hei, wie mes süsch als bravi Husfrau macht.

Zersch han-i a dr Spitalgaß d'Montere gluegt — i gseh nämlich grüsli gärn schöni Chleider — u du bin-i z'dürab. Mordsfröhlech isch es, all die schöne Meitschi z'gseh, wo da uf und ab spaziere, aber — han-i dänkt, was isch o das, i bi grad froh über mi Jaquette und ha gar nüt zwarm drin, und ander Lüt chöu ohni Ermel oder ömel mit ganz, ganz churze dasume louse, hei die ächt nid chalt? Won-i du bim Bäreplatz chli besser a d'Heiteri chume, han-i du gseh, daß grüslech viel vo dene schöne Fümpferli blauroti Arme hei und du isch mr düre Chopf gfahre: we mir bim Bade albe settigi Farbe ufgwiese hei, het menis usem Wasser g'jagt a d'Sunne, mer söllen-is ga werme, aber dene da seit niemer öppis. Vor luter Stuune wär mer bald ds Tram vor der Nase wäggfahre. I ha mi geng müeße frage, warum die Meitschi das o mache. Chic sy si, ohni Zwifel, die churze Ermel, aber wägem Chic ga früüre oder sich gar ga Gsundheit ruiniere, das begryf wär cha. Bi üsem Bärnerklima sötte mir unbedingt en anderi Mode ha, oder üsi liebe, schöne Bärnerinne sötte zum mindeschte d'Loube la heize, daß si ohni Ermel chöu dasume louse. —

Won-i deheim chli Zit ha gha, han-i zur Bärner-Wuche griffe, wie immer am Samschtigabe und du stöh dert im Chlapperläubli ganz ähnlichi Gedanke, nume schön i Ryme bracht. Oha han-i dänkt, der Herr „Oha" het grad d's Glyche gseh und viel ander Lüt dänk o und tüe ihri Glosse drüber mache. S'isch doch schad um üsi schöne Bärnermeitschi, aber äbe, Dökter müesse Patiente ha, han-i dänkt, und ha mis wullig Halstuch feschter um mi zoge.

Vreneli.

Entdeckt.

In einer kleinen Stadt spielte der städtische Fußballklub Match gegen den befreundeten Klub eines Nachbarortes. Herr Rentier Schrämli war zum Schiedsrichter ernannt worden. Stolz waltete er seines Amtes, als er mitten im Kampf angerempelt wurde und ihm sein Signalpfeifchen aus der Hand fiel. Gleich darauf mußte er pfeifen, geistesgegenwärtig griff er in die Tasche, holte einen Schlüssel heraus und pfiff gellend. Sofort brach das Spiel ab, aber in die entstehende Stille tönte eine scharfe Frauenstimme: „Aber Karl, wo hast du denn den Hausschlüssel her?"

Des Rätsels Lösung.

Vor einiger Zeit traf ich meinen Freund Emil.

„Na, was macht dein verrückter Onkel?"

„Erlaube mal", sprach Emil, „mein Onkel ist nicht verrückt, der ist nur exzentrisch, außerdem hat er ein Vermögen von 200,000 Dollars".

Gestern traf ich meinen Freund Emil nach langen Wochen wieder einmal. Da fällt mir ein, daß sein Onkel vor einiger Zeit gestorben ist, und ich sage:

„Du, hör mal, dein exzentrischer Onkel hat doch sein ganzes Vermögen den amerikanischen Waisenhäusern hinterlassen."

„Exzentrisch?" sagt Emil wütend. „Der war total verrückt."

Der Allmächtige.

Das junge Paar war auf der Hochzeitsreise, und sie war der Ueberzeugung, einen so gewaltigen, süßen, starken, lieben, guten, herrlichen Mann wie ihren Kurti gäbe es überhaupt nicht mehr. So spazierten sie an das Meer, und Kurti stellte sich in Positur, streckte den Arm gegen das Meer aus und deklamierte mit gewaltiger Stimme:

„Rollet, ihr Wogen, rollet heran!"

„Ach, Kurti," schrie sie entzückt, „sie tun es wirklich!"

Boshaftes Vermächtnis.

A.: „Was hat Ihnen denn der verstorbene Vetter hinterlassen?"

B.: „Die zehn Kistchen Zigarren, die ich ihm im Laufe der letzten zehn Jahre zum Geburtstag geschenkt hatte!"

Bissig.

„Oho, Herr Nachbar, wo wollen's denn hin mit der großen Flinte?" — „Hasen jagen will ich." — „So so, wohin wollen's denn die Hasen jagen, Herr Nachbar?"

Die verflixten Fremdwörter.

Richter: Angeklagter, behaupten Sie, die Tat im Affekt begangen zu haben?

Angeklagter: Nein, Herr Präsident, im Hausgang!